

WIDER|SPRUCH

In: Widerspruch Nr. 36 Perspektiven postnationaler Demokratie (2001), S. 140-141

Autor: *Hans Jürgen Kühn*

Rezension

Wilhelm Vossenkuhl

Ludwig Wittgenstein, München 1995 (Beck), kart., 367 S., 29.80 DM.

Vorab: Vossenkuhls Wittgensteinbuch ist ein Genuß für die Leser, die an einer übersichtlichen Gesamtdarstellung von Wittgensteins Werk interessiert sind. „Nur wenn man noch verrückter denkt, als die Philosophen, kann man ihre Probleme lösen“.

Das steht als Klappentext auf der Rückseite von Vossenkuhls Wittgensteinbuch. Angesichts der inflationären Fülle an Publikationen zu Wittgenstein ist es nahezu noch verrückter, diese Fülle mit weiteren Beiträgen aufzublähen. Es sei denn, dass es neben der Eitelkeit der Autoren noch andere Gründe gibt, sich auf diesem Terrain zu profilieren. Ein Grund wäre, endlich einmal Wittgensteins Denken durch eine lesbare Gesamtdarstellung zu erfassen.

Publikationen zu Wittgenstein verbeissen sich entweder ins Detail und sind gerademal für die paar Experten geschrieben, die dieses Feld bestellen, oder die Interpretationen versuchen sich am Ganzen und scheitern an der Komplexität des Materials. Genau in dieser Hinsicht ist Vossenkuhls Buch eine gelungene Ausnahme. Durch den Ansatz, Wittgensteins Denken als Ganzes zu erfassen und kohärent darzustellen, unterscheidet es sich erfreulich zu den vielen Beiträgen, in denen nur Spezialfragen bis auf ihre chemische Reinheit hin untersucht werden. Wittgenstein hat dieses Problem aber selbst verursacht. Ihn einfach ohne Interpretationshilfe zu lesen, ist aufgrund fehlender Eindeutigkeit bzw. wegen der Neuartigkeit seiner Gedanken schwierig. Verlässt man sich auf die vorhandenen Interpretationen, ist man erst recht im Durcheinander des akademischen Disputs. Auch in dieser Hinsicht ist Vossenkuhls Buch klar. Seine

Auswahl zentraler Aspekte von Wittgensteins Denken ist überzeugend. Er verfolgt dabei einen systematischen Fahrplan, den Wittgenstein zum Leidwesen der Verständnissuchenden selbst nicht entwickelte.

So sind dann auch die zwölf grossen Teile des Buches zu lesen. Die ersten beiden Kapitel sind biografisch und kulturhistorisch gehalten und behandeln das Leben und Werk Wittgensteins. Das dritte Kapitel bringt sehr gerafft einen ersten Überblick von Wittgensteins Denken. Philosophisch interessant werden dann erst die folgenden Kapitel. Leider setzt Vossenkuhl den Lesern, die ihm bis hierher leicht gefolgt sind, mit der Darstellung des logischen Grundgerüsts des Traktats und Wittgensteins Beziehung zu Frege und Russell einen schweren Bissen vor. Vossenkuhls Einstieg in die inhaltliche Darstellung ist unglücklich gewählt. Viele werden an dieser Stelle passen, weil sie keine Lust auf diese akademische Gedankenakrobatik haben. So werden sie wahrscheinlich nicht zu den hervorragenden Kapiteln über Solipsismus, Philosophie der Psychologie und Regelfolgen vordringen. Hier stellt sich die Frage, an welches Lesepublikum Vossenkuhl und der Verlag sich eigentlich wendet. Auf der einen Seite steht der hohe wissenschaftliche Standard, auf der anderen stehen die biografischen und kultur- bzw. philosophiehistorischen Ausflüge, die in dieser Form schlecht zusammenpassen. Wittgensteins antiakademischer Geist stellt einen Philosophieprofessor vor ein Problem. Wie kann er sich einem durch und durch sperrigen Denken nähern, ohne Wittgensteins Texte durch professorale Auslegungskünste zu verbiegen? Was Vossenkuhl in dieser Hinsicht bei der Diskussion rund um den Traktat einreisst, baut er in den Kapiteln rund um die Philosophischen Untersuchungen wieder auf. Besonders sein Ansatz, Wittgenstein als praktischen Solipsisten zu sehen, ist in der bisherigen Literatur viel zu wenig beachtet worden. Auch hier hat Vossenkuhl wieder das Gesamtwerk Wittgensteins vor Augen. Von dem Solipsismus im Traktat, der sich zeigt, führt ein direkter Weg zum Solipsisten Wittgenstein der Philosophischen Untersuchungen. Vossenkuhl verdeutlicht, wie sich Wittgenstein immer wieder die Perspektive eines Solipsisten zu eigen macht, weil es gar keine Alternative zu dieser Position gibt. ‚Ich bin meine Welt‘, heisst es lapidar im Traktat. Für Wittgenstein ist es grundlegend, was er denkt, fühlt und tut. Sich Klarheit über die Welt zu verschaffen heisst in diesem Zusammenhang, Klarheit über sich selbst und die Motive des Handelns zu gewinnen. In dieser Haltung ist Wittgenstein grausam zu anderen, aber eben auch grausam zu sich selbst. Er will sein Denken und Handeln verstehen.

Vossenkuhls Solipsismuskapitel führt geradezu zur Philosophie der Psychologie, führt zum Problem Äusseres/Inneres, Subjektivität/Objektivität, zum Problem der Trennung zwischen geistigen und körperlichen Vorgängen. Er

diskutiert es wieder aus solipsistischer Perspektive am Beispiel unserer Schmerzäusserungen. Dieser komplizierte Sachverhalt Inneres/Äusseres und deren logische Verbindung wird von Vossenkuhl klar und überzeugend interpretiert; mit dem Resultat: Das Seelische ist sowenig ein Gegenstand möglicher Darstellung wie das Logische. Wie es zur Logik keine Metalogik gibt, so gehört das Seelische ganz in die Domäne des Solipsisten. In solchen Begriffen lässt sich all das einstellen, worüber nichts gesagt, aber auch nichts widerlegt werden kann. Das Seelische ist dennoch genauso unbezweifelbar wie das Logische.

Vossenkuhl hat mit seinem Buch eine immanente Interpretation von Wittgensteins Gesamtwerk geliefert. Er ist dabei ganz hinter das Denken des wohl leidenschaftlichsten Philosophen des 20. Jahrhunderts zurückgetreten. Das gibt diesem Buch auch seinen authentischen Charakter. Ein solches Herangehen verzichtet zwangsläufig auf viele Details zugunsten des Ganzen. Es hilft uns, Wittgenstein besser zu verstehen.

Hans Jürgen Kühn